

WURZELN UND LEBENSWEGE



Eine Reihe von Interviews zum Thema
«Menschen wie du und ich»

Koisyn Schneider

Wurzeln und Lebenswege

Soziale Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte wird immer in der Gesellschaft thematisiert. Einige MigrantInnen – Biografien hören sich spannend an, andere versinken in der Normalität oder scheitern. Das Sich – Zurechtfinden der Migranten in hiesige Lebensstrukturen ist mit anspruchsvollen organisatorischen Arrangements verbunden.

Einen einfachen Weg gibt es nicht, doch mit der Partizipation in Kultur, Sport, im Sozialen, in der Politik oder Vereinen ist es möglich. Diese Lebensbereiche sind interkulturell und auf das ebenfalls interkulturelle Verständnis gerichtet. Sie bauen auf die Kontaktfähigkeit der Menschen unter- und mit- einander. Somit gemeint sind die interkulturellen Kompetenzen, die unentbehrlichen Instrumente für unser friedliches Miteinandersein.

Ich wollte Menschen, selbst darüber berichten lassen: wie sie ihren Lebensweg positiv einschlagen konnten, um hier in der Schweiz zu leben und auch Erfolg zu haben. Aus diesem Vorhaben ist eine Reihe von Interviews zum Thema «Wurzeln und Lebenswege» entstanden.

Koisyn Schneider

WURZELN UND LEBENSWEGE

Kein Schmerz kein Gewinn

Interview 4: Bashir Mohamed, über seine Leidenschaft **zu Media**

Bashir Mohamed, kommt aus Kenia, seit 2000 lebt in der Schweiz, heute in Ostermundigen, Kanton Bern. Er ist Schauspieler, Regisseur - Produzent, Drehbuchautor, Kampfszene - Stuntman, Moderator, Kameramann, Schauspielcoach, Bühnen-, Ton- und Lichttechniker, Dekorateur, Caster und gelernter Koch.



Bashir Mohamed, 52, Regisseur, Bern

Ich begrüße Bashir Mody in diesem Gespräch. Bashir könntest Du Dich kurz vorstellen?

B.M. Mein Name ist Bashir Mohamed. Unter dem Rufnamen Mody bin ich in meinem Beruf eher bekannt. Meine Heimat ist Kenia. Beruflich bewege ich mich in zwei verschiedenen Welten: Als Regisseur, Produzent, Schauspieler und etc. wie hier in der Schweiz sowie auch in Kenia, und als Koch in Zieglerspital in Bern. Ich bin verheiratet und habe 4 Kinder.

Geografisch liegt Kenia nicht gerade um die Ecke. Wie hast Du den Weg in die Schweiz geschafft?

B.M. Ja, Kenia liegt in Ostafrika. Meine Reise in die Schweiz ist dank der Liebe geschehen. Ich arbeitete in einem Hotel in England, wo ich auch eine Schweizerin, meine jetzt Ex-Frau kennenlernte. Als ich kam sie in der Schweiz zu besuchen, war ich auch in dieses Land verliebt.

Bevor Du diese weite Reise unternahmst, welche Vorstellung über die Schweiz Du hattest?

B.M. Oh, ich dachte bloss, dass es ein Land sei, das unter dem weissen Schnee liegt. (Lacht). Es war auch zu meiner Einreise sehr kalt. Ich dachte auch, die Schweiz muss ein sehr kleines Fleckchen sein: Man sieht ja die Schweiz sogar vom Mond aus.

Und das Land hat Dir gefallen?

B.M. Ja, die Bergkulissen sind atemberaubend und schön. Beim Anflug sah ich von oben die Schweiz liebevoll von vielen Bergen umgeben. Angekommen hat die Schweiz mit ihren vielen Sprachregionen und Kulturen ganz angenehm mich überrascht, und mein Herz gewonnen.

Auf diese erste Reise habe ich mich gut vorbereitet. Ich lass viele Bücher über die Schweiz durch. Natürlich habe ich auch erkannt, dass die Schweiz viele Chancen für die Zukunft gibt.

Du bist hier jetzt über 20 Jahre. Wenn Du nochmal eine solche Reise machen solltest, für welches Land würdest Du Dich entscheiden?

B.M. Ja, (seufzt). Kandidaten für meine persönliche Wahl wären Kanada oder Australien, weil diese irgendwie mit ihren Sprachen- und Kulturen-Vielfalt sehr der Schweiz und meinem Heimatland ähnlich sind.

Du bist auch mehrsprachig. Welche Sprachen sprichst Du?

B.M. Ich spreche Arabisch, Englisch, Swahili, Deutsch, etwas Französisch und Schweizer Mundart. Da kommt noch das Ungarische. Ganz am Anfang, als ich in der Schweiz ankam, durfte ich bei einer ungarischen Fluggesellschaft arbeiten. Da nutzte ich meine Zeit, um das Ungarische zu lernen. Später hatte ich die Chance auch mit Malevtours zu arbeiten.

Du bist deiner Liebe gefolgt und deine Heimat verlassen. Vermisst Du auch etwas an Kenia?

B.M. Das Wetter und den Strand. Ich komme aus Mombasa, einer Insel, wo ich buchstäblich am Strand und Meer aufwuchs. Das fehlt mir hier in der Schweiz, obwohl auch die Aare und welche Seen nicht weit von mir sind. Ich vermisse das traditionelle Essen aus Kenia und die Kommunikation in meiner Muttersprache. Meine Kinder, meine Familie fehlen mir sehr, da sie immer noch dort in Kenia sind. Die Kultur, die ich früher lebte.

(Nachdenkend) Natürlich man verlässt ein Land und findet ein anderes, aber man vermisst auch etwas.

Hast Du auch was Besonderes für Dich in diesem Land gefunden?

B.M. Den Frieden und die Chancen.

Was waren Deine ersten Überlegungen für deinen Start hier in der Schweiz?

B.M. Angekommen hier stand ich vor einer Frage, wie ich mich integrieren soll. Drei wichtigen Punkte setzte ich auf meinen Plan: Die Sprache, die Ausbildung und das Kennenlernen des Gesetzeslage in diesem Land. Ich investierte 4 Jahre für das intensives Lernen des Deutschen.

Wenn Du Kenia und die Schweiz vergleichen würdest, gibt es welchen Ähnlichkeiten bei diesen Ländern?

B.M. Ich sage mal so, jede Ecke hat ihre besonderen Merkmale. Doch beide Länder sind mehrsprachig und sehr vielseitig.

Was bedeutet für Dich dieses Leben hier?

B.M. Ich denke, dass wir zusammen und miteinander leben können. Jemand sagt, ich komme aus Norden, aber man sollte auch den Süden kennenlernen. Mensch hätte nicht mehr lernen und Erfahrungen sammeln können, wenn er sich nur auf einem Platz aufhalten würde.

Kann man auch die Unterschiede sehen oder wahrnehmen? Wenn ja, dann welche?

B.M. Die Unterschiede sind in der Politik, Natur selbst, Essenskultur. Vielleicht auch wie die Religion und die Traditionen gelebt werden.

Kenia haftet sich allzu lange an der Religion. Die Schweiz, wie auch Europa hat sich mit der Technik und Technologien vorwärts gemacht.

Du bist der Moderator und der technische Supporter bei Diaspora TV. Was kannst Du darüber erzählen?

B.M. Mark Bamidele, der Gründer der Diaspora-TV ist ein sehr langer Kollege von mir. Noch vor der Entstehung der Diaspora TV haben wir gemeinsam diverse Events und Projekte unternommen. Marc Bamidele war ein Foto- und Kamera-Mann. Ich organisierte diese Events und übernahm die Aufnahmen. Wir drehten Dokus und kurzen Filme. Somit wurde die ganze Sache zu unserem Unternehmen, das wir als «O2 TV» getauft hatten. Dieses hatte leider keinen Erfolg. Mit der Zeit mutierte unser Projekt zu Diaspora TV.



Bashir Mohamed, in der Mitte

Das heisst, deine Vorstellungen und Erwartungen mehr oder weniger doch noch in die Erfüllung gingen.

B.M. Ja, meine Bilanzen für heute sind 7 Doku- und Spielfilm Produktionen. Es war aber auch ein recht langer Prozess, bis alles ins Rollen kam. Es sind die unterschiedlichen Dinge, die einem erst mit der Zeit bewusst wird. Ich hatte sehr viele Fähigkeiten wie Singen, Tanzen und improvisieren, das bewegte mich die Schauspielerei zu lernen. So lernte ich alles, was zur Filmproduktion gehört. Mit der Diaspora TV sammelte ich viele Erfahrungen im Beherrschen des Technischen, mit der Kamera, mit dem Ton und Licht zu arbeiten.



Was kannst Du noch über Deinen Werdegang erzählen?

B.M. Ich komme aus einer Familie, wo mein Vater das Wort hatte. Wenn es um die Erziehung und Ausbildung ging, war er sehr streng, Er war immer besorgt um unsere, seiner Kinder Zukunft. Er sagte immer: Ich bin noch da, aber eines Tages seid ihr auf euch selbst gestellt. Dann müsst ihr schauen, auf welcher Planet ihr sein werdet.

In Kenia habe ich die Primar- und Sekundarschule besucht. Danach hatte ich die Chance gehabt nach England für eine Ausbildung an der Universität of Leeds zu gehen. Dort habe ich die Gerichtsmedizin studiert.

Nach meiner Rückkehr nach Kenia war es schwierig, mich der Gerichtsmedizin zu widmen, da dieses Berufsfeld war auch politisch behaftet. Daher wollte ich keine Schwierigkeiten meiner Familie bereiten.

Deshalb habe ich mich in der Hotelbranche versucht. So arbeitete ich 2 Jahre lang im Hotel African Safari Club in Mombasa. Da habe ich zum ersten Mal meine jetzt Ex-Frau kennengelernt. Von da an dachte ich, vielleicht ein Versuch auch in der Schweiz zu arbeiten, würde mir den Plus für meinen Lebenslauf geben. (Lacht)

Meine Überlegung zunächst war die Schweiz nur für drei Monate zu besuchen. Ich wusste nicht, ob es mir hier gefallen oder nicht gefallen würde. Ich stellte fest, dass ich keine Chance für eine gute Anstellung hatte. Die Gemeinde teilte mir mit, dass ich die Möglichkeiten habe, entweder zu heiraten oder zu studieren. Dann schlug mir meine Freundin sie zu heiraten. Somit landete ich in Langenthal. So lebte ich dort fast 17 Jahre, bevor ich nach Bern umzog.



Bashir Mohamed als Koch in Ziegler Spital, Bern

Warum hast Du nicht versucht als Gerichtsmediziner hier zu arbeiten?

B.M. Dieses Berufsfeld hier in der Schweiz ist ein sehr gründliches und sensibles Terra. Ich müsste die Rechtswissenschaft studieren. Dafür war ich mit meinen 30 Jahren etwas oder bereits «alt». Das Studium hätte ein paar Jahre von meiner Zeit beansprucht. Jedoch wollte ich endlich mein Leben zu leben anfangen.

Du bist ein sehr aktiver Mensch und sozial engagiert.

B.M. Aktuell übernehme ich die Rolle des Präsidenten der Kenya-Swiss-Connection wahr. Der Hauptsitz der Kenya Swiss Connection befindet sich in Vitznau. Diese Organisation wird im nächsten Jahr 7 Jahre alt. Wir begrüßen alle Menschen, die aus Kenia kommen. Mit unserer Wohltätigkeit versuchen wir diese Menschen zusammen zu verbinden. Wir helfen den Kenianern/Innen z. B., wenn jemand stirbt, seine Leiche in sein Land zurückzubringen. Auch helfen wir den Menschen aus Kenia, die ganz frisch in diesem Land angekommen sind und die primäre Hilfe mit Beratungen benötigen: Die Beratung in der Administration, in Fragen zu Gesetzen und Regeln, und Gesundheit.

Die Menschen kommen zu uns jeden Tag und mit allen ihren Anliegen. Die Statistik sagt, aktuell hier in der Schweiz leben ca. 40'000 Kenianer/Innen. Ja manchmal sind wir auch überfordert und es gibt sehr viel zu tun. Wir bieten unseren Landmenschen einen Schutzschirm, so zu sagen, worunter sie sich auch Willkommen fühlen können.

In dieser Tätigkeit bist Du ein Brückenbauer zwischen der Kenianischen und Schweizer Kulturen. Wie schätzt Du die Bereitschaft oder die Willigkeit der Kenianer/Innen sich in diesem Lande zu integrieren?

B.M. Kenianer/Innen zeigen sich von der positiven Seite. Sie sind neugierig und wollen die neue für sie Schweizer Kultur näher kennenlernen. Viele von diesen kommen bereits mit einer Ausbildung. Sie wollen sich im Beruflichen noch weiter und besser entwickeln. Natürlich sie sind willig die lokale Sprache zu lernen. Die meisten Kenianer/Innen sind auch sprachlich begabt. Sie besitzen bereits 2-3 anderen Sprachen.

Kenia-Swiss Connection nutzt ihre Potenziale, um ihre Projekte nicht nur hier, sondern auch in Kenia selbst umzusetzen.

B.M. Ja, so ist es. Die Organisation fasst in ihrem Auge die Gesellschaftsprobleme vor Ort in Kenia. Viele, vor allem junge Kenianer/Innen sind interessiert, sich in Zukunft auch in ihre alte Heimat zu investieren. In Kenia gibt es die Problemthemen wie z. B. «Strassenkinder», die keine Eltern, kein Zuhause und keine Zukunft-Perspektive haben oder alte und kranke Menschen, die dringend auf die Unterstützung angewiesen sind.

Unser Fokus setzen wir primär in die Ausbildung, damit wie möglichst viele Kinder den Zugang zur Schule haben können.

Aktuell baut unsere Organisation eine Schule in West Pokot, im Oberland des Kenias. Im Weiteren übernehmen wir die Schulkosten von zwei Mädchen, deren Eltern kein Mittel dafür haben. Wir werden diese Kinder begleiten, bis sie eine Ausbildung erlangen können. Wir sehen die Fortschritte dieser Mädchen und denken, dass wir mit diesem Vorhaben eine gute Entscheidung getroffen haben.

Wie schätzt Deine Rolle in dieser Tätigkeit?

B.M. Ich denke in meiner Rolle vereine ich die Vorbildfunktion und die Verantwortung.

Die Vorbildfunktion indem, dass ich oder auch meine Kollegen/Inne aus der Organisation den Landmenschen die Wege zeigen, wie man sich voranbringen und eigenen Wünschen näherkommen kann. Sich zu realisieren.

Die Verantwortung liegt indem, es zu zeigen, dass die Kenianer/Innen auch das Potenzial sich zu integrieren und entwickeln haben. Dass sie ihren Beitrag nicht nur in die Schweizergesellschaft leisten können, sondern auch in die kenianische wie hier und dort in Kenia selbst.

Was für mich persönlich wichtig ist, dass auch nach dem Erreichen der Ziele, egal ob man sogar pensioniert wäre, die Ausschau nach weiteren Horizonten halten. Ich versuche den Menschen zu zeigen, dass in diesem Leben nicht nur die negativen, sondern auch die positiven Nuancen gibt's.

Ich lebe seit langem hier, also kann ich auch diesem Land etwas zurückgeben. wie auch ein Teil von meiner Spiritualität hier und in Afrika.

Hast Du aber auch Zukunftspläne?

B.M. Ja, ich arbeite daran. Mein neues Projekt ist mein eigenes Unternehmen „*Habash Film Production*“, das sich hauptsächlich in Kenia lokalisiert sein wird. Mein Ziel ist, die kenianische Kultur durch die Kunst bekannt zu machen. Eine Branchenplattform aufbauen, um junge Künstler zu fördern, um die Höhe zu erreichen, die sie sich wünschen. Ich und mein Team sind bereit, mit jedem in der Filmindustrie zusammenzuarbeiten.



Deine Familie und Deine Kinder sind immer noch in Kenia. Wie geht es Dir dabei? Wie lebst Du in Deinem Inneren mit dieser Tatsache?

B.M. Ja, es ist sehr schwierig. Ich denke, jede/r weiss, wie es ist getrennt von den liebsten Menschen und vor allen von eigenen Kindern zu leben. Täglich, bis zu 5 Male telefoniere ich mit meinen Kindern, um zu wissen, wie es ihnen geht. Ob sie genug zum Essen haben, ob sie gesund sind, ob sie glücklich sind.

Es geht ja nicht nur mir so. Für viele anderen auch, die hier leben, ist die Situation mehr oder weniger gleich. Sie haben auch ihre Familie und Kinder in ihrer Heimat zurückgelassen. Die meisten sehen ihre Familien nur einmal im Jahr.

Wäre es möglich die Situation zu verändern?

B.M. Vielleicht. Ich versuche es immer wieder und bis heute. Mir wird immer wieder gesagt: Geh mit der Geduld. Die Schweiz hat nun mal ihre Gesetze und Regeln. Das heisst alles Schritt für Schritt. Doch dieses Getrenntsein und Getrenntleben ist enorm schwierig und tut weh.

Was ist Deine Lieblingsbeschäftigung in Deiner Freizeit?

B.M. Ich koche gern. (Herzhaftes Lachen). Ich liebe es zu kochen. Vor allem orientalisches, afrikanisches. Ich versuche auch die Schweizer Gerichte.

Welche Entscheidung würdest Du im Nachhinein rückgängig oder anders machen?

B.M. Okay, jeder Mensch hat seine gute und weniger gute Seiten. Auch ich beging manche Fehler in der meiner Vergangenheit und falsche Entscheidungen getroffen. Es gab Momente, in welchen ich vor der Frage stand, soll ich weiter machen oder lieber aufhören. Es war mir bewusst, dass man nicht mehr jung ist und die Zeit einem wegläufen kann.

Was ich für mich ändern würde? Ich denke, meine Zeit nicht wie früher für Nichts verschwenden. Das Feiern und endlose Partys, das war der Inhalt meines früheren Lebens. Auch hatte ich eine Phase mit dem übermässigen Konsum von Alkohol. Wenn ich heute darüber nachdenke und kalkuliere es, was ich alles dafür ausgegeben habe, dann denke ich wieviel Sinnlosigkeit das alles habe. Ich denke auch, ich hätte diese

wertvolle Zeit für was Besseres investieren. Aber ja, wie man sagt, es ist nie zu spät neu anzufangen. Man kann die gewissen Dinge auch ändern. Eines Tages habe ich meine Entscheidung getroffen, anders zu leben und heute gebe ich Gas.

Was würdest Du Deinen Landmenschen hier in der Schweiz für ihre bessere Integration wünschen?

B.M. Das Teilen der eigenen Freiheit mit anderen Menschen, die die Chancen für ein besseres Leben nicht haben. Viele Menschen kommen in die Schweiz, die eigentlich, die meisten von diesen, müde sind. Viele von diesen geben auch auf. Sie sollten immer weiter versuchen und nach neuen Wegen schauen. Nicht den anderen die Schuld geben. Nicht nur verbalisieren und nicht mit dem Finger auf die anderen zeigen, mit «der hat gesagt», «die haben es so gewollt» oder «diese verstehen mich nicht».

Was kann die Schweiz für Ausländern noch mehr machen?

B.M. Ich will nicht behaupten, dass die Schweiz uns alles geben kann, doch sie hat viele Möglichkeiten, als viele anderen Länder. Vielleicht die Menschen unterstützen, vor allem die Zugänge zu Aus- und Weiterbildungen mehr öffnen. Vielleicht die Menschen so zu sagen unter die Arme greifen und die Hoffnung geben, indem den Menschen mehr zuhört.

Welche Botschaft möchtest Du an die Menschen geben?

B.M. Ich möchte sagen, wenn die Menschen sich ein bisschen überlegen würden, könnte man vielleicht sich mit dem Gedanken klar werden, dass alle Menschen unabhängig wie sie aussehen oder welche Sprache sie sprechen, alle gleich sind.

Man schaue einfach am Beispiel der Tierwelt. Es gibt Fische, Vögel oder Vierbeinigen und etc. Trotzdem leben sie eng zusammen, sie existieren in einer Kooperation und ergänzen einander. Der Planet Erde gehört uns allen und es ist auch möglich miteinander und zusammen diesen Planeten unter uns Menschen zu teilen.

Unter der Bedienung, den Frieden zu bewahren, mit dem Respekt einander zu begegnen. Ich glaube und ich bin sicher, nur so können wir die Welt verbessern. Menschlich verbessern. Ich meine wir Menschen haben nicht nur Funktionen, wir sind auch mit unseren Gefühlen ausgestattet. Kein Mensch wird mit irgendeiner Art der Schuld in diese Welt hineingeboren.

30.06.2021

INTERVIEW KOISYN SCHNEIDER

Koisyn Schneider ist Erwachsenen-Ausbilderin, Sprachlehrerin, Trainerin interkulturelle Kompetenzen, Dolmetscherin und Radio Moderatorin, Autorin und wohnt in Büren, Solothurn